

Der Bund hat den Einfluss der Zuwanderung vergessen

[Alex Reichmuth](#) 07.09.2023



Die Landwirtschaft soll klimaverträglich produzieren.
Und die Bevölkerung soll sich gesund und ausgewogen ernähren.
Das sind die Ziele der neuen nationalen Klimastrategie, die der Bund diese Woche vorgestellt hat.

Konkret will der Bund mit Anreizen, Aufklärung und sogenannten «Sensibilisierungskampagnen» erreichen, dass sich Bauern und Konsumenten an die Erderwärmung anpassen.
Denn die Folgen des Klimawandels würden die Nahrungsmittelproduktion «unter Druck» setzen, steht in der Medienmitteilung ([siehe hier](#)).

Mit der Klimastrategie peilt der Bund an, dass der Selbstversorgungsgrad der Schweiz mit Nahrungsmitteln langfristig mindestens 50 Prozent beträgt.

Zudem soll der Treibhausgas-Fussabdruck der Ernährung pro Kopf bis 2050 um zwei Drittel abnehmen (gegenüber 2020). In der Landwirtschaft selber sollen die Klimagase um mindestens 40 Prozent reduziert werden (gegenüber 1990).

Im Visier von Bundesbern steht vor allem der Fleischkonsum, der für besonders viele Treibhausgase verantwortlich sein soll.

In der Schweiz werde dreimal so viel Fleisch gegessen, wie aus gesundheitlicher Sicht optimal wäre, sagte Michael Beer vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen gegenüber den Medien.

Zuwanderung lässt Ackerfläche schrumpfen

Kein Thema in der neuen Klimastrategie sind hingegen die Folgen der Bevölkerungszunahme auf die Umweltbilanz von Landwirtschaft und Ernährung. Das ist ein Fehler: Denn insbesondere die Zuwanderung führt dazu, dass die Klimabilanz der Schweizer Nahrungsmittelproduktion viel schlechter aussieht, als sie eigentlich ist.

Fakt ist, dass sich die Schweiz tendenziell immer weniger selbst mit Nahrungsmitteln versorgen kann.

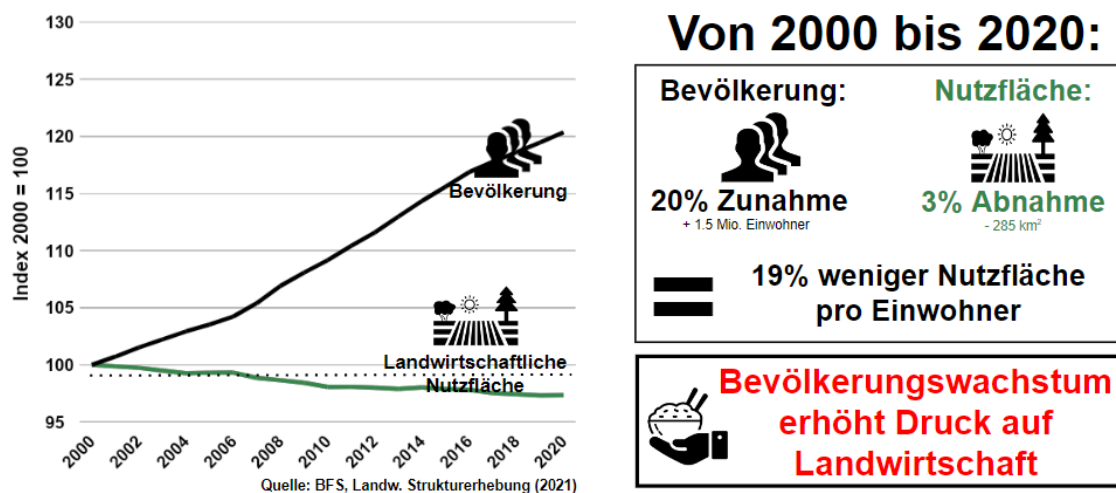
Betrag der Selbstversorgungsgrad 1990 noch über 60 Prozent, ist er 2020 auf 56 Prozent gesunken. Allein zwischen 2000 und 2020 hat die inländische Nahrungsmittelproduktion um drei Prozent abgenommen. Weil die Zahl der Menschen in der Schweiz gleichzeitig um 1,5 Millionen oder rund 20 Prozent zugenommen hat, beträgt die Abnahme der Produktion pro Kopf sogar satte 19 Prozent.

Erstaunlich ist der Rückgang nicht, denn die Landwirtschaft in der Schweiz muss auf immer weniger Fläche produzieren. Viele Äcker werden überbaut. So ist die Siedlungsfläche zwischen 1979 und 2018 um markante 31 Prozent grösser geworden. Haupttreiber ist dabei das Bevölkerungswachstum, denn pro Kopf hat die Siedlungsfläche im selben Zeitraum nur gerade um ein Prozent zugenommen.

Pro Kopf deutlich weniger Klimagase in der Landwirtschaft

Entsprechend hat die Fläche, die der Landwirtschaft zur Verfügung steht, in der gleichen Periode um sieben Prozent abgenommen. Zwischen 2009 und 2018 verschwand in der Schweiz sogar jeden Tag eine Landwirtschaftsfläche, die so gross ist wie 12,7 Fussballfelder. Pro Kopf hat die Landwirtschaftsfläche zwischen 2000 und 2020 sogar um stattliche 19 Prozent abgenommen – auch hier sieht man die Folgen der Bevölkerungsexplosion.

Landwirtschaftliche Fläche



Das Resultat ist, dass die Schweiz heute viel weniger Ackerfläche pro Kopf aufweist als die Nachbarländer:

2018 betrug dieser Wert in der Schweiz 4,7 Aren pro Kopf, während es in Italien 11,1 Aren, in Deutschland 14,1 Aren, in Österreich 15 Aren und in Frankreich sogar 27 Aren waren.

Will man also erreichen, dass sich die Schweiz zu einem hohen Grad selbst mit Nahrungsmitteln versorgen kann, muss man in erster Linie dafür sorgen, dass weniger Menschen in die Schweiz kommen. Die Umstellung auf Biolandbau ist punkto Selbstversorgung eine schlechte Idee, braucht doch dieser rund 30 Prozent mehr Fläche für die gleiche Produktion. Biologisch bebaute Felder werfen fast ein Drittel weniger Ertrag ab.

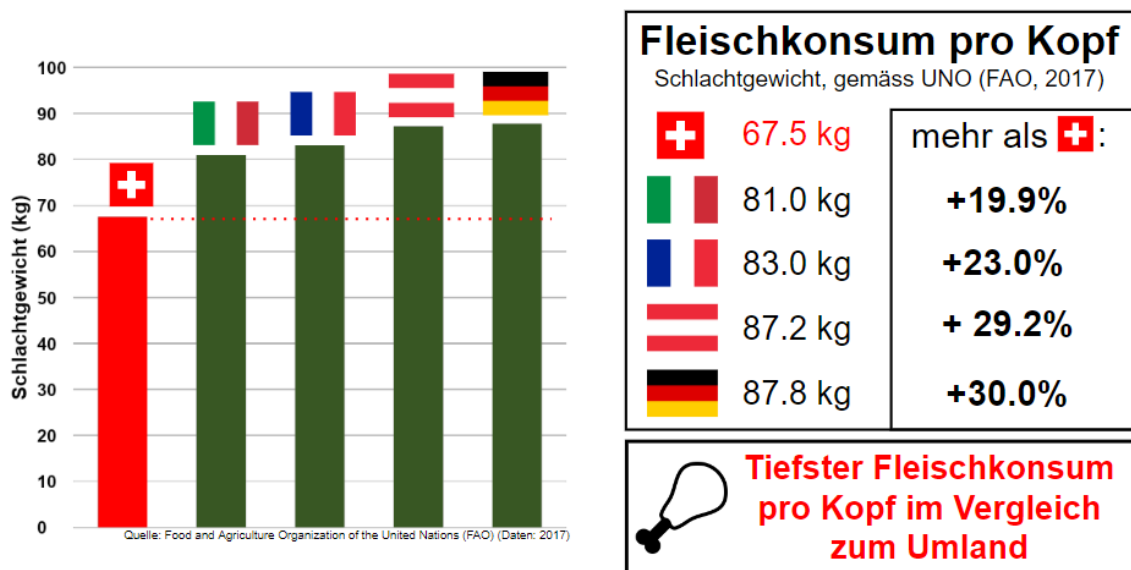
Zum Ausstoss an Treibhausgasen ist anzumerken, dass dieser in der Landwirtschaft bereits deutlich zurückgegangen ist: um 15 Prozent von 1990 bis 2021.

Ohne Bevölkerungsexplosion wäre die Abnahme noch viel deutlicher ausgefallen, betrug doch die Reduktion an Klimagasen in der Landwirtschaft pro Kopf in der gleichen Periode sogar 34 Prozent. Ohne Zuwanderung hätte der Bund sein Ziel einer Abnahme um 40 Prozent also schon fast erreicht.

Die Schweizerinnen und Schweizer essen immer weniger Fleisch

Zu diesem Rückgang beigetragen hat, dass die Menschen in der Schweiz schon heute deutlich weniger Fleisch verzehren als diejenigen in den Nachbarländern. Waren es 2017 in der Schweiz pro Kopf jährlich 67,5 Kilogramm Fleisch, betrug der gleiche Wert in Italien 81,0 Kilogramm, in Frankreich 83,0 Kilogramm, in Österreich 87,2 Kilogramm und in Deutschland 87,8 Kilogramm. Die Vorwürfe, Herr und Frau Schweizer würden zu viel Fleisch essen, sind also zu relativieren.

Fleischkonsum



Zwar ist der Fleischkonsum hierzulande in absoluten Zahlen zwischen 2000 und 2020 um 9 Prozent gestiegen. Pro Kopf gerechnet ergibt sich aber gleichzeitig eine Abnahme um 9 Prozent. Auch hier gilt: Wer den Fleischkonsum senken und damit die Klimabilanz der Schweiz verbessern will, muss vor allem bei der Zuwanderung ansetzen.

Das zeigt auch diese Rechnung: Wer auf vegetarische Ernährung umstellt, reduziert seinen totalen Ausstoss an Klimagasen (inkl. Emissionen für Importgüter) nur gerade um 2,1 Prozent. Lässt sich also eine einzige Person neu in der Schweiz nieder, müssten gleichzeitig 48 Personen zu Vegetariern werden, um den Treibhausgas-Ausstoss nicht ansteigen zu lassen.